

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



WIESLAVA KLEMENS

2 Wandel gestalten.
Pastoralamtsleiter
Walter Schmolly
blickt am Jahres-
beginn zurück
und voraus.

6 Gottes Kinder.
Interview
mit Michaela
Druckenthaner,
Jungscharseel-
sorgerin in Linz.

**12 Und immer
wieder leben.**
Ein Gedichtband
nimmt Mensch-
sein und Leben in
den Blick.

Überschreiten. Grenzen aller Art

Das ökumenische Taizé-Treffen zum Jahreswechsel setzte klare Zeichen.

Europäische Begegnung. 30.000 junge Menschen aus über 50 Nationen trafen sich. In Strasbourg (F) und Ortenau (D). Dabei überschritten sie nicht nur ganz selbstverständlich eine Landesgrenze. Sie ließen auch sprachliche und konfessionelle Hürden hinter sich und begegneten einander in großer Offenheit. Ihr Besuch im Europäischen Parlament zeugte von der Bereitschaft, Verantwortung mitzutragen und das gesellschaftliche Leben mitzugestalten. Die Sehnsucht nach Solidarität und Frieden war ihnen gemeinsamer Boden. Sie zeigten, was es heißen kann, „europäisch“ zu leben. PB

KOMMENTAR

Ein Zeichen
des Friedens

Es war wie jedes Jahr ein Genuss, ein musikalisches Feuerwerk, ein Erlebnis: Das grandiose Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker im Großen Saal des Musikvereins in Wien. Qualität auf höchstem Niveau – das war zu erwarten. Womit aber niemand gerechnet hat, war eine überraschende Geste, ein Zeichen des Dirigenten Daniel Barenboim, das dem Konzert noch einmal eine besondere Note verlieh.

Es war beim Abschluss des Musikereignisses, als – wie fast jedes Jahr – traditionell der Radetzky-Marsch gespielt wurde. Doch dieses Mal hat der heurige künstlerische Leiter nicht am Pult stehend dirigiert. Er hat während des Marsches, den Johann Strauß Vater komponiert und dem Feldherrn Radetzky gewidmet hat, den einzelnen Musikerinnen und Musikern die Hand geschüttelt oder sich mittels Küsschen oder Umarmung bei ihnen bedankt. Damit hat Daniel Barenboim via Medien zugleich eine Botschaft des Friedens in die Welt hinausgeschickt.

Viele waren überrascht. Doch so überraschend ist sein Friedenszeichen gar nicht. Denn der gebürtige argentinische Dirigent setzt sich seit vielen Jahren für Versöhnung und Verständigung der verfeindeten Gruppen im Nahostkonflikt ein. 1999 hat er gemeinsam mit einem Palästinenser das West-Eastern Divan Orchestra gegründet, in dem Musiker aus Israel, aus den palästinensischen Autonomiegebieten oder aus Ägypten und Syrien zusammen spielen und auftreten. Daniel Barenboim ist nicht nur Dirigent. Er ist auch ein Vermittler, ein Botschafter des Friedens. Solche braucht es angesichts all der gegenwärtigen Kriege und Konflikte auf dem Erdball dringend.

SUSANNE HUBER

Rückblick und Ausblick von Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly

Den Wandel der
Kirche gestalten

Kirche ist heute anders als früher, Kirche ist im Werden. Dieser Veränderungsprozess kann als Chance gesehen und genutzt werden. Was das für die Arbeit des Pastoralamtes bedeutet, worin die Herausforderungen und Chancen liegen, dazu nimmt Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly Stellung.

PATRICIA BEGLE

Die „Kirche in der Stadt“-Prozesse wurden vom Pastoralamt angestoßen und intensiv begleitet. Dabei konnten Sie die Möglichkeiten und die Grenzen des Pastoralamtes ausloten. Wo liegen diese? Was ist möglich und was nicht?

Gegenwärtig ist es überhaupt eine der Hauptaufgaben des Pastoralamtes, Veränderungsprozesse zu begleiten. Die Städte sind dabei insofern besonders spannend, weil diese seit eh und je Kristallisationspunkte der gesellschaftlichen Entwicklungen sind. Indem wir gemeinsam lernen, möglichst genau auf die Herausforderungen für die Kirche in den städtischen Lebensräumen zu reagieren, lernen wir, wie Kirche sich unter heutigen Bedingungen bildet und entwickelt. Das ist dann weit über die Städte hinaus von Bedeutung.

Entscheidend ist, dass in diesen Prozessen drei Ausrichtungen miteinander in Dialog

treten und sich gegenseitig erschließen: erstens die Wahrnehmung der konkreten Lebenssituation der Menschen in der jeweiligen Stadt; zweitens das Hören auf das Evangelium Jesu Christi; drittens das Vertrauen in die Berufungen und Charismen der Menschen, die das kirchliche Leben in der Stadt tragen. Im offenen und hörenden Dialog dieser drei Bezugspunkte konkretisiert sich der Auftrag der Kirche für das Hier und Heute. Und darauf kommt es an.

Sie fragen, was dabei die Möglichkeiten und Grenzen des Pastoralamtes sind? Wir können für diese Veränderungswege den Rahmen schaffen und die einzelnen Schritte begleiten. Den Weg gehen aber müssen die Menschen vor Ort. Niemand kann es der Kirche vor Ort abnehmen, für die jeweilige Situation ihren Auftrag zu erkennen und ihrer Berufung zu folgen. Dass sehr viele Menschen dazu bereit und auch gewillt sind, Veränderungen mitzugestalten, ist eine sehr schöne Erfahrung in den „Kirche in der Stadt“-Prozessen. Natürlich geht das Ganze nicht ohne Spannungen und Interessenskonflikte vor sich. Da ist es dann unsere Aufgabe, diese ernst zu nehmen und zugleich Anwalt der Realität und der Entwicklung zu sein, was nicht immer einfach ist. Aber Prozesse vertiefen sich nicht selten gerade entlang von Konflikten und Widerständen.

Wie ist die pastorale Entwicklung abseits der Balgungszentren – etwa in den neuen Pfarrverbänden? Sind beispielsweise die „Pastoralteams“ schon flächendeckend installiert?

Neben den fünf Seelsorgeräumen in den städtischen Lebensräumen, die im Entstehen begriffen sind, sind 36 Pfarrverbände im ländlichen Raum vorgesehen. Davon sind zwischenzeitlich 21 errichtet. Wenn ein Pfarrverband errichtet wird, so ist das zum einen eine große Herausforderung für den Pfarrer, der seine Rolle nun so gestalten und leben muss, dass er für zwei oder drei Pfarren der Geistliche sein kann. Zum andern sind die Getauften in den beteiligten Pfarrgemeinden gefordert, noch ein Stück weit mehr in die Mitgestaltung und Verantwortung für das gemeindliche Leben einzusteigen.

Was die Pastoralteams angeht, zeigt sich, dass sehr viele Pfarrer und Pfarrgemeinderäte sich



„Prozesse vertiefen sich nicht selten entlang von Konflikten und Widerständen.“ RINNER



Der neue Bischof war eine der großen Veränderungen des vergangenen Jahres für die Kirche in Vorarlberg. Das pastorale Tun wird im kommenden Jahr wieder ganz Unterschiedliches umfassen: das Weitertragen von Bewährtem und das Ausprobieren von neuen Wegen. BEGLE, PETER, FEHLE



die Anliegen hinter den Pastoralteams angeeignet haben: die Förderung und Unterstützung der pfarrlich engagierten Getauften durch die Pfarrbeauftragten, die gute Koordination unter denen, die das pfarrliche Leben verantwortlich mitgestalten, die Stärkung des Kontakts mit den Menschen und dem Leben vor Ort. Die Umsetzung dieser Anliegen schaut in den verschiedenen Pfarren unterschiedlich aus. Mancherorts werden sie in die PGR-Arbeit integriert, andernorts entstehen eigene Pastoralteams. Knapp 40 Pfarren haben ihre Pfarrbeauftragten für Diakonie, Verkündigung und Liturgie im Pastoralamt gemeldet.

Das Jahr 2013 brachte gleich zwei neue Hirten mit sich: Papst Franziskus und Bischof Benno.

Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit aus?

Papst Franziskus sorgt weltweit für eine deutlich neue Großwetterlage in der Kirche, Bischof Benno verstärkt dieses „Hoch“ für Vorarlberg. Bei solch gutem Wetter arbeitet sich natürlich leichter. Papst Franziskus bringt auch sehr viele inspirierende und ausrichtende Gedanken und Bilder ein. Etwas vom wichtigsten ist für mich sein Plädoyer für eine Kirche, die sich offensiv den begegnenden Lebenssituationen stellt und dabei zusammen mit den Menschen entdeckt, was das Evangelium Jesu Christi heute konkret bedeutet.

Welche Bedeutung hat für Sie die Umfrage zum Thema „Ehe und Familie“?

Eine solche Umfrage ist – egal zu welchem Thema sie durchgeführt wird – Ausdruck des Vertrauens in den Glaubenssinn des Volkes Gottes („sensus fidelium“). Insofern ist sie im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils ein wichtiger Vorgang in der Leitung der Kirche. Im konkreten Fall ist die Umfrage Teil der Vorbereitung der Synode zur Familienpastoral im Herbst dieses Jahres. „Wir wollen wissen, wie die Menschen leben und was sie denken“, hat der Generalsekretär der Synode gesagt. Jetzt ist zu hoffen, dass die Ergebnisse der Befragung bei den Synodenberatungen genug Gewicht bekommen, so dass sich wirklich etwas bewegt, vor allem in den Themenbereichen Wiederheirat nach Scheidung und verantwortete Empfängnisregelung. Das Ziel muss sein, dass die Kirche für die Familien und für die jungen Menschen in ihren Beziehungsfragen eine verständnisvolle und kompetente Begleiterin sein kann.

Welche Themen und Projekte stehen für das kommende Jahr schon in Ihrem Kalender?

Die „Kirche in der Stadt“- Prozesse werden uns in diesem Jahr noch sehr beschäftigen. Die Seelsorgeräume Dornbirn und Bregenz werden im Herbst errichtet werden, für Lustenau und Bludenz liegen die Konzepte im Wesentlichen vor und stehen die diözesanen

Entscheidungen an, in Hohenems arbeiten wir noch am Konzept.

Darüber hinaus haben wir eine Reihe von Entwicklungsschritten in unterschiedlichen Themen vor: ein Personalentwicklungs-Konzept für die Pastoral, neue Initiativen in der Jugendarbeit in den Seelsorgeräumen und im Bildungshaus St. Arbogast, Neukonzeption unseres Angebotspakets im Bereich der Glaubensbildung, ein neuer Schwerpunkt im Bereich Kirchenräume, die bessere Präsenz in den „social media“, Ausweitung unserer Unterstützung der ethischen Fallbesprechungen in den Krankenhäusern, die Fasteninitiative „halt amol“ – heuer mit einem jugendlichen Gesicht und vieles mehr.

Welche Themen und Projekte würden Sie gerne dazuschreiben – sowohl berufliche als auch private?

Angesichts der Fülle der Aufgaben fällt mir zuallererst kein zusätzliches Thema oder Projekt ein, sondern der Wunsch, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. In meinem privaten Kalender ist mir wichtig, dass es weiterhin gesicherte Zeiten für meine Frau und unsere Kinder gibt – zur Pflege unserer Beziehung, zum gemeinsamen Spielen, zum einen oder anderen Ausflug. Seit ein paar Monaten haben wir auch einen Hund. Und eine Exerzitenwoche geht sich vielleicht auch wieder aus.

AUF EINEN BLICK



Spiel und Spaß standen beim Treffen der Sternsinger in Bregenz auf dem Programm. LINGG (2)

Unterwegs für Menschen

Bereits seit 60 Jahren bringen die Sternsinger Segenswünsche fürs neue Jahr in Vorarlberger Haushalte und bitten um eine Spende für einen guten Zweck. Angefangen hat alles damit, dass für Motorräder für die Mission gesammelt wurde. Heute unterstützt die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar über 500 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika und wendet somit das Leben von über einer Million Menschen zum Besseren. In den letzten Jahren wurden österreichweit über 15 Millionen Euro von den Sternsängern und ihren ehrenamtlichen Begleiter/innen gesammelt!

Sternsinger und das Amazonasgebiet. Dieser Erfolg und Einsatz wurde am Wochenende gebührend gefeiert. 60 Sternsinger trafen sich im Sacré Cœur Riedenburg in Bregenz und verbrachten einen spannenden und unterhaltsamen Vormittag mit Spiel und Spaß und anschließendem Festakt. In Workshops lernten die Kinder ein Projekt aus Brasilien kennen. Unterstützt wird unter anderem der Indianermissionsrat von Bischof Erwin Kräutler, der den Einheimischen des Amazonasgebietes hilft, ihr Land gegen immer weiter vordringende Rodungen und Landraub zu verteidigen. Die jungen Sternsinger waren fasziniert von den Erzählungen über das Leben der Menschen an den großen Flüssen des Amazonasgebietes - über Menschen, die im Regenwald finden was sie zum Leben brauchen oder weiterverarbeiten und bei denen Gemeinsinn und Achtung vor der Natur an oberster Stelle stehen. Abgerundet wurde der schöne Nachmittag mit einem fröhlichen Festakt und natürlich viel Gesang. CORNELIUS LINGG



Bereits ihren sechzigsten Geburtstag konnten die Sternsinger heuer feiern.

Junge Kirche Vorarlberg feierte „brasilianisch“ in das neue Jahr

A „bsundrix“ Silvester

Silvester ist ein geselliger Feiertag für uns. Gemeinsam gut essen, die Raketen bestaunen und feiern. Und doch gibt es Menschen, für die das nicht möglich ist. Entweder sind sie alleine oder sie können sich an diesem Tag nichts Besonderes leisten.

Die Vorarlberger Gruppe, die letztes Jahr zum Weltjugendtag nach Brasilien flog, und die Junge Kirche Vorarlberg wollten ein buntes Silvester für alle ermöglichen. Am Nachmittag des 31. Dezember versammelten sich 40 jugendliche Helfer/innen im Pfarrheim Dornbirn-Hatlerdorf. „Es ist schön zu sehen, dass sich so viele Zeit für dieses Projekt genommen haben und einander auf Augenhöhe begegnen können“, freute sich Bischof Benno Elbs, der gleich zu Anfang die Worte an die Anwesenden richtete. Geschäftsführer der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Peter Mayerhofer, erklärte, wie die derzeitige

Situation von Wohnungslosen in Vorarlberg aussieht und gab so das nötige Hintergrundwissen für dieses Silvester-Projekt.

Alles für die Gäste. Hauptaugenmerk legten die Jugendlichen auf die Gäste, die an erster Stelle standen. Gekocht wurde ein fünfgängiges Menü. Als die Gäste eintrudelten breitete sich sowohl bei ihnen als auch bei den Jugendlichen Begeisterung aus. „Ich bin richtig stolz auf uns, dass alles so gut geklappt hat und dass sich alle Anwesenden so über diese Veranstaltung freuen,“ grinste Sara Walser, eine der Veranstalter/innen.

Durchfeierte Nacht. Die Jugendlichen, die mitgeholfen haben, feierten schließlich bis in die Morgenstunden. Versorgt mit selbstgekokchten brasilianischen Köstlichkeiten ließen sie es sich gut gehen. Nach dem Mitternachtswalzer konnte man sich sogar im Capoeira, einer brasilianische Kampfkunst, üben. Morgens um sechs Uhr waren alle zur Messe mit Jugend- und Jungscharseelsorger Dominik Toplek eingeladen mit anschließendem Frühstück. Nach dieser durchgefeierten Nacht gab es ein einstimmiges Resümee: dieses Silvester war bsundrix! CORINNA PETER



Rund 40 Jugendliche feierten gemeinsam „bsundrix“ ins neue Jahr. PETER

► Weiter Fotos finden Sie online: www.kathfish.at

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Archivale des Monats Jänner

„Dieser Jugendverfolgung Einhalt thun“

Im Jahr 1856 hatte es früh geschneit. Bereits Ende Oktober lag in Feldkirch Schnee - was die Schüler der unteren Klassen des Gymnasiums dazu verleitete, mit Schneebällen auf Hauptschüler zu schießen. Ein „Vergnügen“, das den Lehrer Stier veranlasste, sich beim Direktor der Hauptschule mit folgendem Bericht zu beschweren: „Von den Kindern an der daigen k.k. Hauptschule kommen häufige Klagen, daß auf sie von den hießigen Studenten namentlich der unteren Classen mit

Schneebällen auf dem Schul- und Kirchwege geworfen werde; der Wohldaige Herr Director wollen daher dieser Jugendverfolgung Einhalt thun!“ Auch der Autor und Lehrer Josef Wichner berichtet in seiner Autobiographie davon in Feldkirch „manch scharfe Schlacht geschlagen und ... manche Beule davon getragen“ zu haben. Ob der Schneeballschlacht trotz des Verbotes ein Ende gesetzt werden konnte, bleibt indes im Dunklen.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Friedenslichtaktion

Ein Lichtblick

Seit 1986 wird das Friedenslicht in Österreich pünktlich zum Heilig Abend von Jungfeuerwehler/innen und Pfadfinder/innen verteilt. Auch in Schwarzenberg gingen 2013 15 Jungfeuerwehler wieder von Haus zu Haus und konnten dabei einen Rekord-Spendenbetrag von 7.300 Euro sammeln. Das Geld kommt zur Hälfte dem Krankenpflegeverein und dem neu gebildeten Hilfsfonds der Pfarre - und damit Menschen in Notfällen - zu Gute.



15 Jungfeuerwehler brachten in Schwarzenberg das Licht. GREBER JEREMIAS

Neuer „Wind“ bei Südwind Vorarlberg

Mit einem neuen Vorstand startet der Verein Südwind Entwicklungspolitik Vorarlberg in das Jahr 2014. Die promovierte Psychologin und ausgebildete Mediatorin Mag. Dr. Julia Ha fungiert ab sofort als neue Obfrau, der Risikocontroller Jürgen Winsauer als neuer Vizeobmann. Südwind setzt sich seit Jahrzehnten für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Ein Anliegen, das sowohl Julia Ha als auch Jürgen Winsauer als langjährige Unterstützer des Vereins teilen.

Weitere Informationen:
www.suedwind-agentur.at

Kloster Einsiedeln hat neuen Abt

Bereits am 23. November 2013 hat die Klostergemeinschaft von Einsiedeln ihren 59. Abt für eine Amtszeit von zwölf Jahren gewählt - rund einen Monat später wurde der 45-jährige Urban Federer nun feierlich als Nachfolger von Martin Werlen in das Amt des Abts von Einsiedeln eingesetzt. Er war bis dahin Dekan und Generalvikar der Gebietsabtei. Zentral ist für den neuen Abt die Funktion von Einsiedeln als Ort der Begegnung, auch wenn sich die Mönchsgemeinschaft in den letzten Jahren leider stetig verkleinert hat. „Wenn Gott das Kloster Einsiedeln braucht, wird es weitergehen“, ist Abt Urban Federer aber überzeugt.



Urban Federer ist der neue Abt der Klostergemeinschaft von Einsiedeln. KLOSTER EINSIEDELN

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

„Wischiwaschi“

Man kennt das ja: Kaum hat ein neues Jahr begonnen, wird auch schon voller Tatendrang eine Liste mit vielen guten Vorsätzen aufgesetzt. Abnehmen, mehr Sport und mehr Zeit für Familie oder Freunde zählen dabei oft zu den „Top Ten“. Dabei könnte man auch einfach die letztjährige nehmen - und aus dem „2013“ ein „2014“ machen - oder wie viele der guten Vorsätze konnten sie im letzten Jahr umsetzen?

Grund dafür, dass es meist nur bei den Vorsätzen bleibt, ist anscheinend nicht nur die Menge an Vorsätzen, sondern - laut einem Arzt in einer Online-Meldung des „Standard“ - auch, dass es sich oftmals um „Wischiwaschi-Vorsätze“ handelt. Wie etwa: „Mehr Sport“. Denn prinzipiell wäre es ja gut, dass man sich anschaut, was in seinem Leben gut und wo Veränderung notwendig ist.

Was also tun? Greifbare, realistische und an ein klares Datum geknüpfte Ziele setzen lautet die Antwort. Und obwohl ich mir für 2014 vorgenommen habe, keine Neujahrsvorsätze zu formulieren, kann ich dem Ganzen doch etwas abgewinnen. Plötzlich werden aus „mehr Sport“ und „mehr Zeit für Familie und Freunde“ ausgedehnte Bergspaziergänge mit selbigen - zumindest zwei Mal pro Woche. Und aus „abnehmen“ eine bewusstere Ernährung sowie gemeinsame Kochabende. Bislang konnte beides schon umgesetzt werden - aber das Jahr ist ja noch lang. Und das Durchhaltevermögen?



SIMONE RINNER

„Gottes Kinder-Welten“: Zur Österreichischen Pastoraltagung

Stellt Kinder in die Mitte

Papst Franziskus ruft die Kirche immer wieder dazu auf, aus ihren gemütlichen Räumen aufzubrechen und hinauszugehen auf die Straßen.

Anlässlich der Österreichischen Pastoraltagung über „Gottes Kinder-Welten“ fragten wir Michaela Druckenthaner: Was heißt das für sie und für die Katholische Jungschar, die immer noch die größte Kinderorganisation im Land ist?

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Die Katholische Jungschar ist immer noch die größte Kinderorganisation Österreichs. Wie schafft sie das?

Druckenthaner: Zunächst einmal durch begeisterte Kinder, die dann selber zu ehrenamtlichen Jungscharleiter/innen werden, um weiterzugeben, was für sie selber eine tolle Erfahrung war. Dann gibt es auch viele Eltern, die ihre gute Zeit bei der Jungschar auch als Chance für ihre Kinder sehen. Und schließlich spricht auch die Art, wie wir arbeiten, viele Kinder und Eltern an. Wir stellen das Kind, so wie es ist, mit seinen Bedürfnissen und seinen Fragen in den Mittelpunkt. Wir bieten Kindern einen Freiraum für Spiel, Spaß, Gemeinschaft – und auch für religiöse Erfahrungen an. Einen unverzweckten Freiraum, wo es nicht auf besondere Fähigkeiten oder Leistungen ankommt, sondern darauf, dass Kinder Kind sein können – etwas, das in unserer Gesellschaft immer knapper wird.



Mag. Michaela Druckenthaner ist Jungscharseelsorgerin und Referentin für Kinderpastoral in der Diözese Linz. KIZ/PRIVAT

Heute gibt es eine Fülle von Angeboten für Kinder. Wie geht die Jungschar mit dieser Konkurrenz um?

Natürlich merken auch wir diesen „Markt der zunehmenden Angebote“, wo dann ja oft nicht die Kinder, sondern die Eltern die Auswahl treffen. Ein Vorteil für uns ist, dass wir vor Ort arbeiten: die Kinder haben keine weiten Wege und sie erleben eine Gemeinschaft mit Gleichaltrigen, die sie kennen. Und wir versuchen auch, auf die Zeitknappheit der Kinder einzugehen, etwa indem Gruppenstunden nur alle zwei Wochen stattfinden. Es gibt auch Gruppen, die sich nur einmal im Monat treffen, dafür aber für mehrere Stunden, wo sie auch miteinander kochen. Das bietet dann auch den Eltern eine zusätzliche freie Zeit, um Dinge zu erledigen.

Wo sehen Sie die wichtigsten Ziele der Jungschar?

Vielleicht kann man es am kürzesten so sagen: Wir wollen Kirche mit Kindern und für Kinder zu sein. Dazu gehört, Kindern einen Lebensraum zu geben, wo sie ernst genommen werden und wo sie wachsen und stark werden können. Dazu gehört auch, dass wir uns bemühen, Kooperation statt Konkurrenz zu fördern, das Miteinander statt dem Gegeneinander. Kinder sind untereinander keine „Engel“, aber sie haben auch ein gutes Gespür für Solidarität und Gerechtigkeit. Da setzt auch die Sternsingeraktion an: Ihr könnt etwas tun für Kinder, denen es nicht so gut geht. Man merkt, auch wenn man eigene Gruppenstunden dazu macht, das spricht die Kinder an, da tun sie voll mit.

Wie schwierig ist es denn, mit Kindern heute religiöse Fragen zu besprechen oder ihnen religiöse Erfahrungen zu vermitteln?

Von den Kindern selber her ist es nicht schwieriger als früher. Andererseits aber merken wir schon, dass in vielen Familien über Gott nicht mehr gesprochen wird und dass viele

Kinder zu Hause kaum mehr religiöse Rituale erleben. Wir sehen aber auch, wie auch diese Kinder begeistert mitmachen, wenn wir mit ihnen eine Adventfeier gestalten oder eine Jesus-Geschichte ausdeuten, wie neugierig sie sind, wenn sie bei einer spannenden Rallye ihre Pfarrkirche entdecken oder wie sie mitten im Spiel plötzlich mit einer religiösen Frage daherkommen. Ich halte es daher gerade heute für ganz wichtig, dass gerade die Jungschar den Kindern diesen Raum für Gottes- und Lebensfragen offen hält.

Den Raum offen halten – wie muss man sich das vorstellen?

Ich meine, dass es zunächst für Kinder schon eine gute Erfahrung von Glaube und Kirche ist, wenn sie in einer Jungschargruppe erleben dürfen, dass sie angenommen sind, dass sie wertvoll sind, dass man sie die Liebe Gottes im Umgang mit ihnen spüren lässt. Ein weiteres Element, das viele Gruppenleiter/innen aufgreifen, ist, dass man mit den Kindern den Jahreskreis bewusst gestaltet. Dazu gibt es über die Mitarbeiter/innenmagazine (vollbunt u. a.) oder über die Gruppenstundendatenbank (JS Wien) viele kindgerechte Angebote. In vielen Pfarren gibt es auch Feiern und Gottesdienste, die von Jungscharkindern mitgestaltet werden – und da merkt man doch sehr oft: Hier steckt viel Freude drinnen. Ganz entscheidend aber scheint mir auch zu sein, dass die Gruppenleiter/innen ein offenes Ohr haben, denn oft tauchen die Fragen der Kinder ganz unvermutet auf. Da sind dann die Gruppenleiter/innen gefragt, eine Antwort zu geben, hinter der hinter sie auch wirklich stehen. Deshalb legen wir schon in der Grundausbildung Wert darauf, sie zu motivieren, sich persönlich mit wichtigen Lebens- und Glaubensfragen auseinanderzusetzen.

Sie haben die Pfarren bereits angesprochen: Welchen Platz haben da die Kinder?



Jungscharkinder in Linz werben bei einer Straßenaktion für Kinderrechte. STEFAN LEITNER



„**Gottes Kinder-Welten**“. Unter diesem Titel steht die Österreichische Pastoraltagung vom 8. bis 11. Jänner in Salzburg/St. Virgil. Eine zentrale Trägerin der Kinderpastoral ist die Katholische Jungscharch. 2012 betreute sie in ihren Gruppen 81.725 Kinder. 11.828 Gruppenleiter/innen brachten dafür rund neun Stunden pro Woche für Durchführung, Vorbereitung und Schulungen auf. An der Sternsingeraktion 2014 der Jungscharch beteiligten sich rund 80.000 Kinder.

Das ist sehr unterschiedlich. In manchen Pfarren kommen Kinder eher sporadisch vor, vor allem wenn man sie als Ministrant/innen oder Sternsinger braucht. In anderen gibt es fast jeden Sonntag eigens für Kinder gestaltete Gottesdienstelemente. In Oberösterreich haben wir immerhin in einem Drittel der Pfarren eigene Kinderliturgiekreise, meist von jungen Müttern, die einfach etwas dafür tun wollen, dass ihre Kinder einen guten Platz in der Kirche haben und in das gemeinsame Feiern hineinwachsen können.

Die Religionssoziologie orten bei der jüngeren Elterngeneration einen deutlichen Einbruch an Religiosität und Kirchlichkeit. Was heißt das für die Jungscharcharbeit und die Kinderpastoral?

Zunächst heißt das, dass wir mehr informieren müssen, mehr überzeugen müssen. Skeptische Eltern wollen wissen, was ihre Kinder in einer katholischen Jugendorganisation erwartet. Und das finde ich gar nicht so schlecht, das öffnet Chancen für Begegnungen und Gespräche, das schafft Verbindungen zwischen Jungscharchleiter/innen und Eltern, die es früher so oft nicht gegeben hat. Gerade weil Eltern in der Regel das Beste für ihr/e Kind/er wollen, sollten wir in den Pfarren, nicht nur in der Jungscharch, der Elternarbeit mehr Gewicht geben. Ich sehe da viele Anknüpfungspunkte, Kontakt aufzunehmen und Eltern auch ein Stück weit zu begleiten – von der Taufe über Eltern-Kind-Gruppen bis zur Erstkommunion- und Firmvorbereitung. In manchen Pfarren gibt es da ganz spannende Modelle – von mehreren freiwilligen Eltern-

abenden während der Erstkommunionvorbereitung bis zu verschiedenen gottesdienstlichen Feiern, bei denen im Tun das Sakrament der Eucharistie so erschlossen wird, dass auch Fernstehendere gut mitkönnen. Viele Eltern spüren ja, dass ihre Kinder z. B. rund um die Erstkommunion von ihnen etwas brauchen, aber da herrscht oft eine große Hilflosigkeit.

Papst Franziskus sagt, die Kirche müsse hinausgehen auf die Straßen, an die „Ränder“.

Was heißt das für die Jungscharch?

Das eine habe ich schon angesprochen: Wir müssen in der Kinderpastoral und in der Jungscharcharbeit neue Wege gehen, damit wir über den Kreis der ohnedies noch Interessierten hinauskommen. Bei den Menschen sein heißt für uns, dass alle Kinder willkommen sind; Kinder mit Beeinträchtigungen ebenso wie Kinder aus schwierigen Verhältnissen oder mit einer anderen Religion. Ich erinnere mich, dass wir in der Pfarre Garsten ein Mädchen aus einer Kinder-Wohngemeinschaft immer abgeholt haben, damit es mitmachen konnte. Zum Hinausgehen gehört auch, dass wir in der Gesellschaft und in der Politik Anwalt und Stimme der Kinder und ihrer Rechte sind. So haben wir uns mit anderen Organisationen jahrelang dafür eingesetzt, dass die Kinderrechte endlich in die Verfassung aufgenommen wurden. Im Vorjahr haben wir einen Bericht zur Kinderarmut publiziert, für den nicht nur über Kinder geforscht wur-

Wir wollen Kirche mit und für Kinder sein: in der Art, wie wir mit Kindern umgehen, im Offenhalten von Räumen für Glaubens- und Lebensfragen, aber auch als starke Stimme für Kinderrechte.

de, sondern Kinder selbst befragt wurden. Die Jungscharch hat auch in der Präventionsarbeit gegen Gewalt und Missbrauch starke Akzente gesetzt, wenn ich nur an die intensive Schulung von Gruppenleiter/innen oder die Präventionsstelle in meiner Diözese denke. In der Entwicklungspolitik unterstützen wir durch die Sternsingeraktion seit 60 Jahren viele konkrete Projekte. Wir sind aber auch öffentlich eine beharrliche Stimme der Armen, etwa wenn es um den umstrittenen Staudamm Belo Monte in Brasilien geht oder um den beschämenden Beitrag Österreichs für arme Länder.

Wo überraschen Sie Kinder in ihrer Rede von Gott und dem Leben?

Immer wieder – wo ich bei einer Frage oder Antwort merke: das sind ja richtige Theo-

log/innen, da steckt echt was drinnen. Ich erinnere mich an einen Spaziergang mit meinem Patenkind Ronja. Zwischen begeisterten Ausrufen wie „schau, so eine schöne Blume“ fragt sie plötzlich nach ihrer Kusine, die bei einem Autounfall ums Leben kam. „Wo meinst du, ist sie jetzt?“ Ich frage zurück: „Wo glaubst du denn?“ Und sie mit unerschütterlicher Gewissheit: „Sie ist jetzt zu Hause bei Gott.“ Und schon war sie wieder bei einem Schmetterling. Ich aber habe lange über diese kürzeste Predigt über den Tod nachgedacht.

SONNTAG

Taufe des Herrn – Lesejahr A, 12. Jänner 2014

Gottes große Freude an Dir, Mensch

Der Gedanke, dass Gott auf uns Menschen schaut, wurde und wird manchmal missbraucht – als ob Gott missgünstig beobachten würde. „Gott geht mit uns anders um als die Menschen dieser Generation. Denn die Menschen geben bei unseren Handlungen auf das acht, was an ihnen schlecht oder unvollkommen ist; das bemerken sie, das halten sie fest. Gott hingegen schaut auf das, was wir an Gutem tun ...“, soll der hl. Ignatius gesagt haben. Gott sieht das Gute in mir und freut sich. Auf Gott, der uns liebevoll im Blick hat, darauf kann wie auf einem sicheren Fundament das eigene Haus des Glaubenslebens stehen.

1. Lesung

Jesaja 42,5a. 1–4. 6–7

So spricht Gott der Herr: [...] Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln. [...] Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.

2. Lesung

Apostelgeschichte 10,34–38

Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus; dieser ist der Herr aller. Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Evangelium

Matthäus 3,13–17

Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.



FRANCESCA SCHELLHAAS / PHOTOCASE.COM

Größer als mein Herz

Du, der gerufen hat „Licht“,
und das Licht wurde geboren,
und es war gut, es wurde Abend und Morgen,
damals bis heute.

Du, der gerufen hat „o Mensch“,
und wir wurden geboren,
du, der mein Leben so geführt hat bis hierher,
dass ich noch lebe.

Denn du bist der Gott, größer als mein Herz,
der mich hat gesehn, eh ich war geboren.

AUS: HUUB OOSTERHUIS, ICH STEH VOR DIR. MEDITATIONEN, GEBETE UND LIEDER.

WORT ZUM SONNTAG

Gott schaut auf mich

„Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“, sprach die Stimme aus dem Himmel. Gott findet Gefallen an Jesus. Das ist die Grundlage für sein ganzes Leben und Handeln, für sein Sterben und Auferstehen. Und ich beginne meine Gebete, indem ich mich sammle und mir bewusst werde, dass Gott mit Gefallen und Freude auf mich schaut. Ich stelle mich in diesen liebenden Blick und verweile darin.

Unser Ordensgründer, Ignatius von Loyola, gebraucht das Bild vom Fundament. Ich denke dabei an ein Fundament, um ein Haus zu bauen. Treibsand wäre wohl kein gutes Fundament, ein sumpfiges Gebiet auch nicht, ebenso wenig ein Hang, der leicht ins Rutschen kommt.

Ähnlich kann man auch fragen: Auf welchem Fundament steht mein Leben? Manche bauen auf ihre Leistung, andere auf den Ruf, den sie genießen, wieder andere auf Karriere. Doch wie schnell kann all das zu Ende sein! Unser Glaube empfiehlt, auf ein anderes Fundament zu bauen: auf Gott, der uns liebevoll im Blick hat. Der Gedanke, dass Gott auf uns schaut, wurde und wird manchmal missbraucht: als ob er uns missgünstig beobachten würde. Doch Ignatius soll gesagt haben: „Gott geht mit uns anders um als die Menschen dieser Generation. Denn die Menschen geben bei unseren Handlungen auf das acht, was an ihnen schlecht oder unvollkommen ist; das bemerken sie, das halten sie fest. Gott hingegen schaut auf das, was wir an Gutem tun. Bei unseren Unvollkommenheiten aber drückt er ein Auge zu.“

Und so mag ich es, mir bewusst zu machen, dass Gott mit Gefallen auf uns schaut, dass er uns jeden Augenblick unseres Lebens ins Dasein liebt: jetzt und jetzt und jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

ZUM WEITERDENKEN

Ich mache mir am Morgen, am Beginn eines Gebets, vor Beginn der Messe bewusst, dass Gott mit Liebe und Freude auf mich schaut. Beim Tagesrückblick am Abend bleibe ich nicht beim Negativen hängen, sondern lenke die Aufmerksamkeit auf die guten Dinge. Denn Gott sieht das Gute in mir und freut sich darüber.



BRUNO NIEDERBACHER

ist Jesuit und Philosoph
an der Universität Innsbruck.
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@kirchenzeitung.at

AUFGEKOCHT

Palatschinkenstrudel

Für den Teig: 250 g Mehl, 1/4 l Milch, 1/4 l Wasser, 2 Eier, 1 Prise Salz.

Für die Fülle: 1 kg Äpfel, Saft einer Zitrone, 150 g brauner Rohrzucker, 1 Pkg. Vanillezucker, 50 g Rosinen.

Für die Eiermilch: 1/4 l Milch, 2 Eier, 30 g Zucker, 1 Prise Salz.

Zubereitung: Für den Teig alle Zutaten gut verquirlen, 30 Minuten rasten lassen. Äpfel schälen, halbieren, Kerngehäuse entfernen, in kleine Würfel schneiden und mit Zitronensaft beträufeln. Mit Rohrzucker, Vanillezucker und Rosinen mischen. Butter portionsweise in einer Pfanne erhitzen und dünne Palatschinken herausbacken. Palatschinken einzeln mit der Füllung einrollen und in einer mit Butter befetteten Auflaufform nebeneinanderlegen. Milch, Eier, Zucker und Salz in einer Schüssel verquirlen. Über die Palatschinken gießen. Im vorgeheizten Backrohr bei 180 °C (Umluft) ca. 45 Minuten backen. Vor dem Servieren mit Staubzucker bestreuen.

► **Himmliche Strudel**, Renate Rothbauer, Verlag Welt der Frau.



Mittwoch ist Strudeltag, so sagt es zumindest ein altes Lied.

VERLAG WELT DER FRAU



Grünpflanzen im Büro sind nicht nur dekorativ, sie verbessern das Raumklima und reinigen die Luft.

MONKEY BUSINESS/FOTOLIA.COM

Viele Zimmerpflanzen sorgen für bessere Luft und gesünderes Raumklima

Grün macht prima Klima

Wer in einem Büro arbeitet, verbringt täglich viele Stunden in geschlossenen Räumen. Sauerstoffzufuhr durch Lüften ist eine Möglichkeit, die Raumluft zu verbessern. Dazu empfehlen sich Grünpflanzen in mehrfacher Weise für ein gutes Klima im grauen Arbeitsalltag.

BRIGITTA HASCH

Eigentlich sollten Chefs für jedes Pflänzchen im Büro dankbar sein. Das klingt auf den ersten Blick übertrieben, aber in jeder Grünlilie oder Bromelie stecken eine Menge Energie und Filterwirkung.

Wohltuendes Grün. Allein die Farbe wird vom Menschen als angenehm empfunden. Die Farbpsychologie schreibt ihr viele positive Wirkungen zu, unter anderem Förderung der Kreativität, Harmonie, Wachstum und Stressabbau. Messungen von Blutdruck und Muskelspannung haben ergeben, dass allein der Anblick von Grünpflanzen erholsam ist. Schlechte Einflüsse wie Angst, Wut und Niedergeschlagenheit werden vermindert.

Mehr Feuchtigkeit, weniger Staub. Schon durch die Verdunstung des Gießwassers über die Blätter erreicht die Raumluft eine angenehme Feuchtigkeit. Besonders wichtig ist

dies während der Heizperiode. Schleimhäute, Rachen, Augen und Haut jucken und brennen, wenn sie zu trocken werden. Die natürliche Abwehr von Viren und Bakterien funktioniert dann schlechter, Erkältungskrankheiten sind die Folge.

Trockene Luft ist zudem mit mehr Staub belastet. Die elektrostatische Aufladung bewirkt ein Aufwirbeln, Allergiker/innen empfinden das als besonders belastend.

Einen optimalen Klima-Effekt erzielt man mit Pflanzen, die im Winter keine Wachstumspause einlegen, etwa Zimmerlinden oder Zyperngras. Erreicht die Luftfeuchtigkeit einen Wert von über 60 Prozent, muss allerdings durch ausgiebiges Stoßlüften eine mögliche Schimmelbildung verhindert werden.

Schadstofffilter. Je mehr Kohlendioxid in der Luft ist, desto schlaffer fühlt man sich. Abgesehen von verbrauchter Atemluft sammeln sich in Büros aber auch eine Menge von Schadstoffen. Computer, Drucker, Möbel, Papierwaren und chemische Reinigungsmittel sondern Formaldehyd, Benzol und Trichlorethylen ab. Aloe, Grünlilie und Drachenbaum, aber auch Chrysanthemen und Gerbera können die Luft nicht reinigen, aber vieles davon filtern. Sie tun dies mithilfe der Blätter, wobei nicht die Größe der einzelnen, sondern die Gesamtfläche entscheidend ist.

Der beste Standort für die Pflanze

Am besten gedeihen Pflanzen, wenn sie die richtige Dosis Licht und Wärme bekommen.

■ **Südfenster.** Diese Pflanzen brauchen es heiß und trocken. Stachelarme Kakteenarten, Fetthenne, Echeveria und

auch das Flammende Käthchen fühlen sich hier wohl.

■ **Ost- oder Westfenster.** Hell, aber nicht zu sonnig, heißt hier die Devise. Wichtig ist, dass die Pflanzen vor der Mittagssonne geschützt sind. Buntblättrige

Pflanzen oder Gewächse mit weichen Blättern würden sonst regelrecht „verbrennen“.

Gut gedeihen in diesen Lagen Birkenfeige, Bogenhanf, Bubliköpfchen, Grünlilie, Drachenbaum, Dieffenbachie, Stechpalme oder Zyperngras.

■ **Nordfenster.** Wenig Licht brauchen die grünen Blätter von Zimmerfeue, Philodendron, Einblatt (Friedenslilie), Fensterblätter und Kolbenfaden.

► www.fgoe.org. Folder zum Download „Gesund mit Pflanzen“.

Der Weg Jesu am Ende des Matthäusevangeliums (Mt 26-28)

Lieben und leiden

Gott geht mit uns durch dick und dünn. Dieser Weg Gottes ist unumkehrbar. Das hat Jesus deutlich gezeigt in seinem Leben und Wirken. Aber er hat auch gezeigt: Es bleibt uns nicht erspart, durch dick und dünn zu gehen – dunkle und gefährvolle Wege inbegriffen. (Mt 26–28)

Krankheiten, Schmerzen, Ängste und Sorgen sind und bleiben Teil unseres Lebens. Für Gott ist es keine Frage, in all dem an unserer Seite zu sein. Die Frage ist vielmehr: Sind wir in all dem an der Seite Gottes?

Der Gott, von dem Jesus erzählt, ist am Leben der Menschen interessiert, und zwar so sehr, dass er sich auf dieses Leben einlässt – mit allem, was dazugehört: die Liebe und das Leid – bis hin zum Tod und darüber hinaus.

Der gesamte Weg Jesu führt uns genau das vor Augen, dass Jesus freiwillig und bewusst ins Leiden geht. Nach Matthäus feiert er das letzte Abendmahl im sicheren Wissen um seinen baldigen Tod.

Jesu Ringen im Angesicht des Todes. Am Ende seines öffentlichen Wirkens ringt Jesus damit, den Weg des Leidens zu gehen. Jesus freut sich nicht auf den Tod und er sucht den Tod auch nicht; vielmehr will er leben und hat Angst vor dem Sterben. Aber er flieht nicht vor dem Leid und dem Tod, sondern er hält stand und betet. Er ballt die Hand nicht zur Faust, sondern erhebt die Hände zum Gebet. Selbst als seine Jünger ihn im Stich lassen, verurteilt er sie nicht.

Verkannt von seinen Anhängern. Die entscheidende Frage im Prozess, der Jesus gemacht wird, ist die Frage nach der Messiani-



Vom Gloria der Geburt bis zum Halleluja der Auferstehung. Schon die Geburt Jesu war überschattet, von Flucht bis hin zum Kindesmord. Doch die ganze Geschichte Jesu – von der Empfängnis bis zum Sterben am Kreuz – hat das Leben zum Ziel. Kreuzgestaltung von Elisabeth Bindreiter. ARCHIV

tät Jesu. Das hat Matthäus klar und deutlich herausgearbeitet. Wenngleich sich Jesus ganz eindeutig zu seiner Messianität bekennt, so wird er doch von seinen Jüngern und Jüngerinnen verkannt – von denen, die ihn am ehesten hätten erkennen sollen. Petrus, sein engster Anhänger, verleugnet ihn dreimal, und Judas hat ihn sogar verraten und an den Hohen Rat ausgeliefert. Das Matthäusevangelium erzählt, dass Judas mit dieser seiner Schuld nicht fertig geworden ist und sich erhängt hat. Letztlich bleibt wohl die Gestalt des Judas ein Rätsel. Es ist allein die Entscheidung Gottes, ob seine Tränen der Reue noch getrocknet werden oder vergeblich geflossen sind. Judas hat jedenfalls seine Entscheidung getroffen und seine Handlung gesetzt – die schließlich soweit führte, dass Pilatus Jesus zum Tod am Kreuz verurteilte.

Vertrauen, nicht verdrängen. Matthäus mutet den Leserinnen und Lesern seines Evangeliums die brutale Realität des Kreuzestodes Jesu zu. Den Tod zu verdrängen ist nicht möglich.

Jesus schreit seine Not und seine Verlassenheit heraus. Die Sinnlosigkeit seines Todes, das Unrecht, das ihm angetan wird – das alles

legt Jesus in sein letztes Wort am Kreuz. Doch gerade in Form der Klage macht er deutlich, dass er selbst in dieser ausweglosen Situation des Todes an seinem Gott festhält: „Mein Gott ...“ sagt er zu seinem „Abba“.

Das Ziel: Leben. Das Kreuz aber ist nicht das Letzte. Hoffnung tut sich auf, als die Frauen, die begeistert und getragen von der Botschaft Jesu bisher den Weg mit ihm gegangen sind, sich entscheiden, nach dem Grab zu sehen. Sie entdecken das leere Grab, das Symbol der Auferstehung Jesu von den Toten, und sind die ersten Zeuginnen seiner Auferstehung. Sie erfahren: Jesus wurde auferweckt. Jesus lebt. Halleluja!

Zwar voller Furcht, aber trotzdem erfüllt von großer Freude und wohl auch im Wissen darum, dass Gott an ihrer Seite ist, machen sie sich auf den Weg, um den Jüngern und Jüngerinnen die Auferstehung zu verkünden. Auf diesem Weg begegnet ihnen der Auferstandene selbst. Er ermutigt sie, ihren Weg zu gehen: Den Weg des Glaubens und des Vertrauens, den Weg der Freude und der Hoffnung. Den Weg, den Jesus uns im Lieben und Leiden vorgelebt hat. Jenen Weg, dessen Ziel das Leben ist.

MIT MATTHÄUS IM NEUEN KIRCHENJAHR

Serie: Teil 6 von 6

MAG. CHRISTINE GRUBER-REICHINGER

PASTORALASSISTENTIN, ASPACH



„**Vielleicht** sind Anfang und Ende vielmehr ein und derselbe Punkt in einem Kreis. Vielleicht aber ist auch alles ganz anders.“ Alexander Jehle im Vorwort zu seinem Buch „und immer wieder leben“.

„LABILER WEGWEISER“
(STAHLSKULPTUR NACH EINEM
AQUARELL VON PAUL KLEE)
BEIM ZPK, BERN. FOTO: BUDER.



... ein Mensch eben

Da meldet sich einer zu Wort und gibt zu verstehen, dass „Einfach-Sein“ sinnvoll, Gefühle lebenswichtig und Verantwortung unverzichtbar ist. Er geht ums Menschsein und ums Leben - so sehr Rätsel wie Geschenk, so wundersam schön und schrecklich.

WALTER L. BUDER

„... ein Mensch eben“. Die berühmten drei Worte sind es zwar nicht, aber sie können es noch werden. Tatsächlich beschließen sie die reduzierte, ja minimalistische Kurzbiografie des Autors auf der Seite 96, der letzten Textseite des jüngst erschienen Buches von Alexander Jehle. Der Buchtitel zählt ein Wort mehr, ist der in einigen Kleinbuchstaben gesetzte Text: „und immer wieder leben“. Er ist sicher programmatisch zu nehmen, denn das

Wörtchen „leben“ ist das einzig farbig - nämlich: grün - gedruckte Wort unter den 66 Texten, die auf 95 Seiten versammelt im Bucher-Verlag erschienen sind, klassisch schön, in englischer Broschur gebunden.

Vier mal - in vier Kapiteln - geht der Autor zum Brunnen seiner Erfahrungen aus 44 Lebensjahren und sieht sich und „unsere“ Welt in Bildern des Wandels, des ortlosen Unterwegsseins, erkennt „Liebe und andere Gefühle“, beklagt mahnend und in kritischen Worten und Bildern „unser Leben in Wachstumsmilch und Systemhonig“, bis die großen und letzten Fragen nach „Leben, Tod und Gott“ auftauchen. Das schmucke Büchlein wird bibliografisch unter Lyrik geführt. Das ist nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig. Die Texte haben alle einen

sehr persönlichen, vertrauensvoll werbenden Unterton. Aber sie bieder sich nicht an. Und sie sind unverstellt authentisch und von einem realistischen Ernst durchzogen. Auch dort - und das ist oft der Fall - wo Gefühle im Spiel sind oder appellative Obertöne durchkommen. Und manche der prosaisch-lyrischen Fragmente sind - im besten Sinn des Wortes - ein Gedicht, das entsteht, wo die literarische Arbeit sich der unverfügbaren Intuition anvertraut und der Erfahrung, dass Weniger Mehr ist.

Es ist ein - unberechenbarer - Gewinn, mit Jehles Texten ins Gespräch zu kommen und mit jemandem, der dankbar, hoffend und betend auf dem Weg ist, das „Pflänzchen Mut“ und das Wagnis Vertrauen zu üben, zu lernen, zu lieben.

BUCHPRÄSENTATION

und immer wieder leben. Alexander Jehle liest aus seinem Werk, Patrick Honeck und Michael Hartmann umrahmen den Abend musikalisch. Die Künstler entführen in eine fremde und letztlich doch vertraute Welt. Worte und Musik schenken eine

Atempause, eröffnen Raum für Gefühle, verweben das Endliche mit dem Unendlichen und regen zum Nachdenken an.
Freier Eintritt.

► **Sa 11. Jänner, 20 Uhr**, Ramschwagsaal, Nenzing.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Josef Epp, Eingesperrt in meinem Leben? Ausbrechen - Aufbrechen - Zeichnen - Aufsetzen. Kösel Verlag 2013, 171 Seiten - € 16,50. KÖSEL

Was der Klinikseelsorger, Religionslehrer und gefragte Referent Josef Epp in diesem Buch zur Sprache bringt, können viele nachvollziehen.

Der 1957 geborene und verwitwete Vater dreier Kinder hat in

diesem Buch Erfahrungen aus vielen seelsorglichen Gesprächen eingebracht. Er beginnt mit dem bekannten Bild „Der Mann im Stock“ von Hans Barlach. In dieser dargestellten Figur mit der Fessel rund um den Hals finden sich viele Menschen wider. Bei Schülern und Studenten kann es die Prüfungsangst sein, bei Menschen im Arbeitsprozess der Druck und die immer höher werdenden Anforderungen, bei der jungen Mutter der nicht enden wollende Bügelberg oder bei alten Menschen das plötzliche Angewiesensein auf fremde Hilfe. Grenzen können so nahe rücken, dass sie wie ein Gefängnis werden.

In den Kapiteln „Freiheit - im biblischen Denken tief verwurzelt“, „Exodus - Aufbruch in die Freiheit als biblische Grundbotschaft“ „Jesus begegnen - Freiheit

gewinnen“, „Den Fesseln auf der Spur“, „Auf-Brüche in die Freiheit“ und schlussendlich im Fazit des Autors, auf das vertrauen, was uns frei macht, nimmt Epp den Leser mit auf eine zutiefst biblische Reise, in der wir der Verheißung trauen dürfen, dass für alle ein Leben mit mehr Selbstbestimmung und wachsender Freiheit möglich ist.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

STENOGRAMM

■ **Wunsch.** Der Kabarettist Josef Hader wünscht sich für Österreich und sein Nachbarland Deutschland Politiker nach der Art von Papst Franziskus. „Er kann Visionen formulieren. Und ist Schlitzohr genug, sie durch-



„Wir brauchen Politiker wie Papst Franziskus“, so Kabarettist Josef Hader. REUTERS

zusetzen“, sagte Hader in einem Interview mit „süddeutsche.de“. So nütze Franziskus jede Gelegenheit, sich als Bischof von Rom und nicht als oberster Chef einer Weltkirche zu präsentieren. Er setze alles in Bewegung, um so schnell wie möglich eine Dezentralisierung zu erreichen und „etwas von der Macht des Papstes auf die Kontinente und in die Diözesen zu verteilen“, so Hader.

■ **Mehr Besucher beim Papst.** Franziskus zieht die Massen in seinen Bann: Insgesamt mehr als 6,6 Millionen Menschen kamen seit März 2013 zu Veranstaltungen mit dem neuen Papst. Damit hat sich die Zahl der Teilnehmer an Generalaudienzen, Mittagsgebeten und Gottesdiensten im Vatikan seit der Wahl von Franziskus gegenüber dem Vorjahr mehr als verdreifacht.

■ **Kirche und Frauen.** Für mehr Frauen in kirchlichen Leitungsgremien spricht sich der Abt von Stift Altenburg und Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, Christian Haidinger, aus. Wenn Frauen verstärkt Verantwortung übernehmen – was auch Papst Franziskus verlange –, würden sie auch neue Erfahrungen einbringen. „Wo Frauen mitarbeiten, verändert sich atmosphärisch sehr viel in einer Gemeinde oder Gemeinschaft“, so Haidinger.



BILDAGENTUR WALDHÄUSL / PANTHERMEDIA / ADAMI GASCH

Für wen?

In der Stadt, wo Rabbi Naftali lebte, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Stadtrand lagen, Männer anzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali eines Abends spät spazieren ging, begegnete er solch einem Wächter, der auf und nieder ging. „Für wen gehst du?“ fragte er ihn. Der gab bereitwillig Bescheid, fügte aber dann die Gegenfrage dran: „Und du, Rabbi, für wen gehst du?“

Das Wort traf diesen wie ein Pfeil: „Noch gehe ich für niemanden“, brachte er nur mühsam hervor. Dann schritten beide lang-

sam schweigend nebeneinanderher. Schließlich fragte der Rabbi den Wächter: „Wärest du bereit, mein Diener zu werden?“ „Das will ich gerne tun“, antwortete der Wächter, „aber was habe ich zu tun?“ - „Mich zu erinnern“, sagte der Rabbi, „mich daran zu erinnern, dass ich mich regelmäßig frage, für wen ich gehe.“

AUS: MARTIN BUBER: DIE ERZÄHLUNGEN DER CHASSIDIM, MANESSE VERLAG 1949.

SONNTAG, 12. JÄNNER

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

14.00 Uhr: ORF III – Spezial: Inauguration des neuen Salzburger Erzbischofs (Religion)
Franz Lackner – der neue Erzbischof von Salzburg – tritt am 12. Jänner 2014 offiziell sein Amt an. **ORF III**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Immer zugehörnt! – Mein Kind ist abhängig (Religion)
Film über eine Mutter, ihren suchtkranken, jugendlichen Sohn und der Frage, was Eltern tun können. **ARD**

20.15 Uhr: Ausnahmezustand (Spielfilm, USA 1998)
Mit Denzel Washington, Annette Bening u.a. – Regie: Edward Zwick – Plausibler Actionfilm über den Umgang mit einem Terroranschlag in der Metropole New York. **PULS 4**

MONTAG, 13. JÄNNER

22.00 Uhr: Faszination Wissen: Seitan, Soja und Heuschrecke – Fleischersatz im Test (Magazin)
Fleischlose Alternativen und deren Umweltverträglichkeit, Nährwerte – und vor allem Geschmack. **BR**

DIENSTAG, 14. JÄNNER

22.15 Uhr: 37°: Schüler in der Leistungsfall – Durchgeplant und ausgebrannt (Religion). **ZDF**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Perfekt schön“: Menschen, die sich Schönheitsoperationen unterziehen und jene, die sie durchführen. //



ARD DEGETO/ODD LOT ENTERTAINMENT

Montag, 13. Jänner, 20.15 Uhr: Rabbit Hole – Neue Wege (Spielfilm, USA 2010)
Mit Nicole Kidman, Aaron Eckhart u.a. – Regie: John Cameron Mitchell – Die Ehe eines Paares droht zu zerbrechen, als ihr vierjähriger Sohn Opfer eines Autounfalls wird. Die Mutter versucht alle Erinnerungen zu verdrängen, der Vater findet gerade Trost in ihnen. – Beeindruckende, emotionale Verfilmung eines Bühnenstückes. **EinsFestival**

(23.20 Uhr) „Gebt mir mein Gesicht zurück“: Dokumentation über einen pakistanischen Schönheitschirurgen, der durch Säureattentate entstellten Frauen zu helfen versucht. **ORF 2**

MITTWOCH, 15. JÄNNER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Frischer Wind im Vatikan – Der neue Weg des Papst Franziskus (Religion)
Film über die Ideen, die Zielsetzungen und die Perspektiven dieses charismatischen Kirchenführers. **BR**

20.15 Uhr: Im Zweifel für die Sicherheit – Präventiv weggesperrt (Dokumentation)
Entwicklung vom Schuld- zum Präventivstrafrecht: Forensische Psychi-

ater als Maßstab für die Frage, ob und wie lange jemand in Haft bleibt. **3sat**

DONNERSTAG, 16. JÄNNER

20.15 Uhr: Ansichten eines Amokläufers (Dokumentation)
Der Film untersucht, wie bestimmte Hirnfunktionen, die Gene und frühkindliche Erfahrungen das Gehirn zum Risikofaktor werden lassen. **3sat**

FREITAG, 17. JÄNNER

12.00 Uhr: Klöster der Schweiz: Kloster Engelberg – Neige das Ohr deines Herzens (Religion). **3sat**

20.15 Uhr: Der erste Tag (Spielfilm, A/F 2008)
Mit Andreas Kiendl, Franziska Weisz u.a. – Drama um eine tödliche Bedrohung durch die Kernschmelze eines Reaktors. **ORF III**

SAMSTAG, 18. JÄNNER

18.15 Uhr: Unser Österreich: Alpenklöster – Stift Rein (Dokumentation). **ORF III**

20.15 Uhr: Türkisch für Anfänger (Spielfilm, D 2012)
Mit Josefine Preuß, Elyas M'Barek u.a. – Regie: Bora Dagtekin – Roman-tische Parodie über eine deutsch-türkische Multikulti-Familie. **BR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Für „Ja“-Ankreuzler genau das Richtige:

Joker verlost 100 intelligente Saugroboter

Putzen kann so einfach sein, zumindest wenn einem ein Staubsauger-Roboter unter die Arme greift. Denn dieser futuristisch anmutende Bodenreiniger saugt ganz automatisch und gewinnen immer mehr an Popularität. Es genügt ein Knopfdruck und schon legt der Saugroboter von ganz alleine los, während man seinen Rücken schonen kann und die wertvolle Freizeit nicht mit dem Hausputz verbringen muss.

Diesen Gedanken greift Joker auf und verlost 100 Saugroboter der Marke Samsung. An der Verlosung nehmen alle Joker-Tipps teil, die an zumindest einer der vier Ziehungen von Mittwoch, den 8. bis Sonntag, den 19. Jänner 2014 mitspielen. Egal, ob das „Ja“ zum Joker auf einer Lotto-, einer Euro-Millionen-, einer Toto-, einer Zahlenlotto- oder einer Bingoquittung angekreuzt ist. Wer von der Möglichkeit Gebrauch macht, drei Joker pro Wertschein anzukreuzen, hat natürlich auch die dreifache Gewinnchance. Die Ziehung der 100 Joker-Tipps, die je eine der intelligenten Haushalts-helfer gewinnen, findet am Sonntag, dem 19. Jänner 2014 unter notarieller Aufsicht statt.

radiophon



Pfarrer Mag. Marco Uschmann
Presseamt
der Evangelischen Kirche
A. und H.B.

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ (Psalm 73). Das Streben nach dem Glück, das Märchen „Hans im Glück“ und die Glücksbringer in den Portemonnaies: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ – stimmt das wirklich? **ÖR**

Zwischenruf ... von Martin Schenk (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar von Gerhard Langer zu „Die Taufe Jesu“ (Mt 3,13-17). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Das denkende Herz“ – Zum 100. Geburtstag der jüdischen Mystikerin und Autorin Etty Hillesum. Von Adi Vökl, Priester und Theologe. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Radio Vatikan

Vom 1. Jänner an hat sich das Programmschema geändert. Die bisherige Unterteilung in Nachrichtenmagazin um 16 Uhr und thematisch ausgerichteter Abendsendung wird nicht mehr beibehalten, die Abendsendungen werden in Zukunft ausführlichere Versionen des Nachrichtenmagazins sein.



RAINER WINDHAGER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus dem Gymnasium und Missionshaus der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg-Liefering. – P. Provinzial Andreas Steiner feiert die Messe zum Thema „Der Himmel steht für uns alle offen“. Umrahmt wird der Gottesdienst vom Elternchor des Herz-Jesu-Gymnasiums. **ÖR**

TERMINE

► **Vorbereitungstreffen für den Weltgebetstag der Frauen.** Schwerpunkt-Land ist heuer Ägypten.

Fr 10. Jänner, 14 bis 17.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Sprudelndes Quellwasser für mein Leben.** Für all jene, die gerne beten möchten, aber nicht wissen wie. Gott erspüren mit einem monatlichen Erfahrungsaustausch und einer Einführung in den nächsten Übungsschritt. Kosten: € 150,-
Anmeldung: **E m.hildegard@mariaestern-gwiggen.at,**
T 05573 82234

Sa 11. Jänner, 9 bis 17 Uhr, Kloster Mariastern - Gwiggen, Hohenweiler.

► **Die transpersonale Dimension des Sterbens.** Vortrag und Seminar über den äußeren und inneren Aspekt des Sterbens von Psychologe Dr. Sylvester Walch. Kosten: € 15,- (Vortrag), € 120,- (Seminar).
Anmeldung: T 05522 44 2 900,
E bildungshaus@bhba.at

Mo 13. Jänner, 19.30 bis 21 Uhr, Vortrag, Bildungshaus Batschuns.

Di 14. Jänner, 9 bis 17 Uhr, Seminar, Bildungshaus Batschuns, Zwischenwasser.

► **Bibelrunde.** Bibelabend zum Thema „Dem Leben Farbe geben“.
Di 14. Jänner, 19.30 Uhr, Pfarrhaus Dompfarre, Feldkirch.

► **„Komm und sieh“, Glaubensseminar.** Den christlichen Glauben neu entdecken. Kursleitung: Pfr. Leo Tanner, Schweiz. Die ersten zwei Termine sind unverbindliche Schnuppertreffen. Infos: T 05522 62329, **E sankt.peter@aon.at**
Ab Mi 15. Jänner, neun Treffen, jeweils mittwochs, 19.30 bis 21.30 Uhr, Kloster St. Peter, Bludenz.

► **upDATE mit Gott.** Eine moderne Worship-Feier mit Rockmusik und Tiefgang wird von und für Jugendliche gestaltet. Lobpreis der anderen Art.

Fr 17. Jänner, 19 bis 20 Uhr, Dreifaltigkeitskirche, Bludenz.
So 19. Jänner, 19 bis 20 Uhr, Pfarrkirche, Egg.

► **Achtsamkeit üben** mit dem 8-Wochen-Programm der achtsamkeitsbasierten Stressbewältigung mit Mag. Thomas Netzer-Krautsieder (Theologe und MBSR-Lehrer). Kursbeitrag: € 320,- (inkl. CDs und Teilnehmermappe).
Anmeldung: **E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at** T 05523 625010
Mo 20. Jänner, 18.30 Uhr. Weitere Termine: 27. Jänner, 3./10./17./24. Februar, 17. März - jeweils 18.30 bis 21.30 Uhr sowie 1. März, 9.15 bis 17 Uhr. Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Einstimmung in das Abenteuer „Erstkommunion“

Brot für die Familie

Der Eucharistie auf der Spur - so könnte der Untertitel der Veranstaltung „Brot für die Familie“ lauten. Ein Tag für Familien, die gemeinsam vor der Erstkommunion stehen.

Die Erstkommunion ist für die meisten Kinder und ihre Familien ein wichtiger Tag, der mit viel Vorbereitung verbunden ist. Eine Einstimmung in das Abenteuer der Erstkommunion soll dabei die Veranstaltung „Brot für die Familie“ im Bildungshaus St. Arbogast sein. Gemeinsam machen sich Eltern, Kinder und ihre Geschwister auf die Spur des Geheimnisses der Eucharistie und können so die tiefe Bedeutung des Festes neu für sich entdecken. Impulse und viele spielerische und sinnhafte Elemente bringen sie dabei dem Sakrament näher, bevor der Tag schließlich in einen Familien-Gottesdienst mündet. Für eine Kinderbetreuung für Geschwisterkinder ist gesorgt - auch die Paten der Kinder sind herzlich zum „Brot für die Familie“ ein-



Mit „Brot für die Familie“ der Eucharistie auf der Spur.

BENEDIKT/FLICKR.COM

geladen. Leitungsteam: Roland Sommerauer (Pastoralamt Sakramentenpastoral), Ute Thierer (Fachreferentin Erstkommunion, Junge Kirche Vorarlberg), Dominik Toplek (Jugend- und Jungcharseelsorger), Barbara Bell (Bildungsreferentin St. Arbogast).

Kosten: Keine Kursgebühren, Mittagessen € 13,80,- für Erwachsene.

Anmeldung: T 05523 625010,
E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

► **So 19. Jänner, 9.30 bis 16.30 Uhr,** Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



CARTAS VORARLBERG

► **Wake up - be the change!** Ein innovativer, interaktiver Multimedia Workshop von jungen Erwachsenen mit Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahre. Durch beeindruckende Videos, Musik, dynamische Gruppenprozesse und spannende Dialoge, beschäftigten sich die Teilnehmer/innen mit den kritischen Fragen, denen unsere Gesellschaft zurzeit gegenübersteht. Die Teilnahme inklusive Mittagessen ist für Jugendliche kostenlos.

Anmeldung: T 05523 625010,
E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, www.genup.net

Fr 10. Jänner, 9 bis 15.30 Uhr, Workshop für Lehrlinge.

Sa 11. Jänner, 9 bis 15.30 Uhr, interaktives Symposium, jeweils Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



MAJA DUMAT/FLICKR.COM

► **Weltgebetswoche** für die Einheit der Christen findet in der Woche vom 18. bis 25. Jänner (in der nördlichen Hemisphäre) oder zu Pfingsten (in der südlichen Hemisphäre) statt und steht heuer unter dem Thema: „Ist denn Christus zerteilt?“ (1 Kor 1, 13).

So 19. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

Sa 25. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

► **Die tieferen Hintergründe** unserer erschöpften Gesellschaft (Burnout). Vortrag mit Univ.-Prof. Dr. Musalek. Kosten: € 9,-
Keine Anmeldung. Kartenvergabe in der Reihenfolge des Eintreffens.
Do 16. Jänner, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GEWINNSPIEL

Die Lösung unseres großen Weihnachtträtsels lautete:
„Das wahre Licht kam in die Welt.“
Herzliche Gratulation an alle Gewinner/innen:

Je zwei Karten für den Theaterkrimi „Das Verhör“ im Theater Kosmos am 18. Jänner
Petra Raid, Langenegg
Hermann Prag, Bregenz

1 Gutschein von „Klosterreich“
Erich Ebenhoch, Klaus

1 Gutschein der Buchhandlung „Die Quelle“
Klasse 4c, VMS-Wolfurt

Pflanzenölseife und Lippenbalsam von Equinea
Stutenmilch-Kosmetik
Maria-Anna Jenni, Bludensch
Helmut Köck, Frastanz
Stefanie Preisl, Dornbirn

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



ROHNER-DOBLER

Felix Rohner-Dobler (Hard),
Buchautor und Religionslehrer,
„der Glückliche“

Die Weihnachtsfeiertage waren für mich ... geruhsam und erholsam, sehr friedlich.

Am letzten Tag im Jahr 2013 ... besuchte ich den Dankgottesdienst in unserer Gemeinde, der sehr „stimmig“ mit einem Kerzenlicht für jeden Monat gestaltet war.

Für das Jahr 2014 wünsche ich mir? Unser neuer Papst Franziskus macht wieder „Mut und Lust“, katholisch zu sein, von ihm erwarte ich manche Überraschung!

Man sagt mir nach ... ruhig und gelassen zu sein.

Die Zukunft ... ist offen, ich bin hoffnungsfroh – da die Krise eine Chance dafür ist, dass es besser wird!

Der hl. Felix war der Sohn des eingewanderten Syrers und Soldaten Hermias. Er wurde Priester; als sein Bischof Maximus in den Verfolgungen floh, wurde er verhaftet und gefoltert, konnte aber fliehen. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶9.1. Eberhard ▶10.1. Gregor X.
- ▶11.1. Thomas von Cori
- ▶12.1. Tatjana ▶13.1. Hilarius
- ▶14.1. Felix v. Nola L 1 Sam 1,9-20 E Mk 1,21-28
- ▶15.1. P. Arno Janssen

HUMOR

Der Vater zum Sohn: „Jedes Mal, wenn ich mich über dich ärgere, bekomme ich ein graues Haar!“
Der Sohn: „Dann hast du aber den Opa mehr geärgert als ich dich!“

KOPF DER WOCHE: DR. AGNES ABUOM, VORSITZENDE DES ÖRK

Die Ökumene im Visier

Die Kenianerin Dr. Agnes Abuom ist zur Vorsitzenden des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt worden. In der Geschichte des ÖRK ist sie damit die erste Frau in dieser Position.

SUSANNE HUBER

In einer Hügellandschaft im Nordwesten Kenias, den so genannten Nandi Hills, ist Agnes Abuom geboren und aufgewachsen. Ihre Mutter war evangelisch, ihr Vater katholisch und ihre Großeltern waren Mitglieder einer Pfingstkirche. So ist die Kenianerin gemeinsam mit ihren vier Brüdern bereits als Kind in einem

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN



„Mein Gebet an Gott ist, dass wir im Weltkirchenrat wieder mehr zusammenrücken in den nächsten Jahren – trotz unserer Verschiedenheiten.“
AGNES ABUOM

ökumenischen Umfeld groß geworden. Nach dem Besuch einer anglikanischen Schule studierte sie Erziehungswissenschaften in Nairobi. Als dort 1975 die Vollversammlung des Weltkirchenrats tagte, kam sie erstmals mit der ökumenischen Bewegung in Kontakt. Wegen ihrer kritischen oppositionellen Haltung zum damaligen Präsidenten Daniel arap Moi musste sie die Universität verlassen und war einige Zeit als Journalistin bei der Zeitung der Weltkirchenratsvollversammlung tätig. Ein Jahr später floh sie nach Schweden, wo sie arbeitete und Philosophie und Geschichte studierte. 1989 kehrte sie nach Kenia zurück.

Prominente Ökumenikerin. Agnes Abuom ist Mitglied der anglikanischen Kirche und gehört seit vielen Jahren zu den prominentesten Vertreterinnen der ökumenischen Bewegung. Von 1999 bis 2006 war sie Präsidentin des Ökumenischen Rates der Kirchen für die Region Afrika. Ihre Themenschwerpunkte liegen in den Bereichen Frieden, Versöhnung und soziale Gerechtigkeit. Die Kenianerin berät internationale Organisationen in Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und koordiniert soziale Aktionen für religiöse und zivilgesellschaftliche Verbände in ganz Afrika. Dem Zentralaussschuss des ÖRK gehören 150 Delegierte an. Das Gremium leitet den Weltkirchenrat zwischen den alle sieben Jahre stattfindenden Vollversammlungen.

ZU GUTER LETZT

Besitzergreifung

Der neue Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat am Dienstagvormittag dem Domkapitel sein päpstliches Ernennungsschreiben präsentiert und damit von der Erzdiözese Salzburg „kanonisch Besitz ergriffen“. Lackner ist nun mit allen Rechten und Pflichten Diözesanbischof von Salzburg. In den vergangenen Wochen leitete der scheidende Erzbischof Alois Kochgasser die Erzdiözese als Apostolischer Administrator. Erst mit dem im Kirchenrecht geregelten Akt der Besitzergrei-

fung erhält ein Bischof das Recht zur Ausübung des ihm übertragenen Bischofsamtes in einer Diözese. Vorher darf sich auch ein vom Papst ernannter Bischof nicht in die Amtsführung seiner zukünftigen Diözese einmischen. Als Salzburger Erzbischof ist Lackner nun auch Metropolitan der Kirchenprovinz Salzburg, zu der die Diözesen Gurk, Graz-Seckau, Innsbruck und Feldkirch gehören. Am Sonntag, 12. Jänner, folgt im Salzburger Dom der feierliche Gottesdienst zur Amtsübernahme. Erzbischof Kochgasser wird Erzbischof Lackner da-

bei in einem symbolischen Akt den Bischofsstab als Zeichen der bischöflichen Hirten Sorge übergeben. RED/KATHPRESS



Der neue Salzburger Erzbischof Franz Lackner (Mitte) präsentierte dem Domkapitel (li: Domdechant Hans Walter Vavrovsky, re: Ordinariatskanzlerin Elisabeth Kandler-Mayr) seine päpstliche Ernennungsurkunde. ED SALZBURG



s' Kirchamüsl

Also dia Temperatura bringan min ganza Kreislauf völlig durchnand - wo am Mentig d'Dreikönig glütat hon, bin i ganz vrvirrt gsi. Am Wetter noch hätt i nämlich ehr dr Oschthas erwartat.